

Erstpreis 10 Pfennig

Drugspreis monatlich 40 Pfennig

„Die Neue Welt“

Verantwortl. Redakteur



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise

Haupt-Vertriebsstelle: Part. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 7/12-7/1 Uhr mittags.

Zum Parteitage.

Dem Parteitage in Chemnitz, der am kommenden Sonntag zusammentritt, wohnt eine besondere Bedeutung inne.

Angesichts der Debatte über die Reformierung der Parteileitung und Parteiorganisation und in Beobachtung der sonstigen Differenzen, die in den Parteireihen liegen, erwarten unsere Feinde und Gegner schäuflich ein neues „Dresden“.

Doch natürlich all die bekannnten revisionistischen Wortführer des Gegenteils für die Parteitalität aus den „Reihen der Zeit“ herauszuheben und sie als „Reaktion“ zu bezeichnen.

Erwartungsvoll sehen unsere Gegner auf die Erzielung des Falles Oildersand-Gölingen entgegen. Hier liegt in der Tat der Charakter der Partei zur Debatte und zur Entscheidung.

Welche Allgemeinbeurteilung dem Parteitage noch innezuwohnt, wird in unserer Parteizahlenergie dargelegt werden.

Die Fortbildung der Parteileitung.

Der Vorschlag der 2er Kommission auf Errichtung eines Parteiausschusses hat außerordentlich lebhaftes Interesse und Beratungen geweckt.

Die Parteileitung, feiner Bedeutung und seiner Aufgaben eine bessere Basis der Parteileitung unbedingt erforderlich macht. Will man die Berichte der Parteipresse über die Versammlungen als Maßstab nehmen, so muß man glauben, daß die dort vorgelegten Parteiausschüsse werden mit erheblicher Wichtigkeit vom Parteitag abgelehnt werden.

Das erste kann zweifellos nur erreicht werden, wenn wir die politische weitestgehenden Köpfe der Partei, unsere fähigsten und aktivsten Politiker aus dem ganzen Reich in den Parteivorstand wählen.

Die Einheit der Partei muß unbedingt durch ihre Organisation aufrechterhalten und verbürgt werden. Der Parteivorstand ist aber das stärkste Hindernis dafür, deshalb kann man den Anspruch bedeutender Landesstellen, an der Leitung der Partei mitanzuerken, auf die Dauer nicht abweisen.

Die Vorkämpfer der Parteileitung, eben nicht Kleinland-Beisitzer, Hamburg, Gießen, Schießen, Oldenburg usw. Ein Ausschluß aus den verschiedenen Landesstellen wird eine größere Ergänzung des Parteivorstandes schließlich immer werden — und das erscheint gerade, ja in der Tat notwendig.

Die Vorkämpfer der Parteileitung, eben nicht Kleinland-Beisitzer, Hamburg, Gießen, Schießen, Oldenburg usw. Ein Ausschluß aus den verschiedenen Landesstellen wird eine größere Ergänzung des Parteivorstandes schließlich immer werden — und das erscheint gerade, ja in der Tat notwendig.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß auf den Parteigenossen der Großstädte und industriellen Bezirke der gemäßigtere Anteil an den kommenden Aktionen laftet, weshalb ihr Streben nach mehr Einfluß begründet ist.

nicht alle Tage solch dringende wichtige Entschlüsse zu treffen, die nicht einmal ein Dutzend Stunden zur telegraphischen Einberufung des Ausschusses Zeit lassen. Und weiter vom Parteivorstand nicht nur das Recht gewahrt bleiben, sondern er noch ausdrücklich verpflichtet werden, bei unaufschiebbar wichtigen Entscheidungen in außerordentlichen Situationen sofort selbständig zu handeln.

Dem Parteitage liegt demnach die Verpflichtung ob, einen Weg zu suchen, der den beiden dargelegten Aufgaben der Reformierung der Parteileitung am besten gerecht wird.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in Sachsen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

Die sächsischen Gewerbeinspektoren haben seinen Jahresbericht für das Jahr 1911 erscheinen lassen. Wüher umfangreichen Beschäftigten, die hier zunächst wenig interessiert, enthält der Bericht sehr viele wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände bei der Arbeiterbevölkerung und über Wohlfahrtsanstaltungen.

4

grosse Schürzen-Tage

Wir bieten diesmal bezüglich Auswahl, Qualität und wirklich billiger Preise **fast unübertreffliches.**

Jede Schürze in geschmackvoller Ausführung, gediegener Verarbeitung **bei tadellosem Sitz.**

Donnerstag,
Freitag,
Sonnabend,
Sonntag.

Hauschürzen extra weit, mit Volant u. Tasche
Trägerschürzen aus gutem, wascheitem Gingham
Tändelschürzen Satin u. Leinen, mit u. ohne Träger
Hausschürzen aus doppelseitig. Stoffen, extra weit
Kinder-Falten-Hänger aus besten Stoffen
Kinder-Hänger a. hell- u. dunkelgestreift. Gingham
Blusenschürzen gestreift, hübsch garniert

durchweg
Stück
95
Pf.

Blusenschürzen aus modern. türkischem Satin
Kleider-Blusenschürzen aus doppelseitig. Stoff.,
modern garniert
Blusenschürzen Indigo, mit neuesten Besätzen
Hausschürzen aus hell- u. dunkelgestr. Gingham
Hausschürzen Indigo, doppelseit., extra weit
Kinder-Falten-Hänger aus gutem Gingham
bis Grösse 70
Kinder-Hänger Indigo, mit mod. Besatz, Grösse 75

durchweg
Stück
1.45

Kleider-Reformschürzen moderne Fassons
Blusenschürzen mit hohem Falten-Volant
Empire-Schürzen aus prima Tupfen-Satin, sehr
elegant
Blusenschürzen aus hellgestreift. Gingham,
moderne Machart
Kinder-Falten-Hänger für grosse Mädchen
Kinder-Schürzen Indigo, doppelseit., bis Grösse 90
Schul-Schürzen modernste Ausführ., bis Grösse 90

durchweg
Stück
1.95

Ein Posten
Kinder-Hänger 38 Pf.
in Gingham . . . 65 bis

Ein Posten
Knaben-Schürzen 48 Pf.
mit Bild und Tasche, ver-
schiedene Grössen

Ein Posten
Tändel-Schürzen 45 Pf.
in Satin u. gestreift. Stoffen, 68

Ein Posten
Tändel-Schürzen 68 Pf.
mit Träger, in Satin und
gestreift. Stoffen

Ein Posten
Haus- u. Trägerschürzen 48 Pf.
in wascheitem Qualitäten

Ein Posten
Haus- u. Trägerschürzen 65 Pf.

Hausschürzen aus doppelseitigen Stoffen, weit
geschnitten
Blusenschürzen aus bestem hell- und dunkelge-
streiften Stoffen
Blusenschürzen modern garniert, doppelseitig
Indigo
Hausschürzen aus hell- und dunkelgestreift. Gingham,
extra weit
Kinder-Hänger in Indigo, schön garniert
Kinder-Hänger aus prima Stoffen, modernste
Machart
Kinder-Schulschürzen Halbreform

durchweg
Stück
1.25

Blusenschürzen Indigo, sehr schick gearbeitet .
aus hell- und dunkel gestreiftem
Gingham
Prinzen-Schürzen neueste Form u. Garnierung
Hausschürzen extra weit, aus Ia. Stoffen, mit
geschmackvollem Besatz
Hausschürzen aus doppelseit. Indigo, extra weit
Kinder-Falten-Hänger modernste Machart
Reformschürzen aus best. Stoffen, weite Fassons

durchweg
Stück
1.75

Kleider-Reformschürzen sehr elegante, moderne
Fassons
Prinzeßschürzen eleg. Tupfenstia mit Blende
Blusenschürzen Indigo, sehr apart garniert
Fasson-Kleiderschürzen aus bestem Stoff,
schick garniert
Kinder-Faltenhänger aus gestreift. u. glatt. Leinen,
geschmackvoll garniert
Blusenschürzen aus bestem gestreift. Halbleinen
Empireschürzen hochlegante Macharten

durchweg
Stück
2.45

Musikalische Edelsteine
Band III
45 moderne und beliebte
Stücke aus Opern u. Operett.,
Salonstück, Masse u. Märche
erste und heitere Lieder,
in Original-Ausgabe

Leopold Nussbaum

Billiges Angebot!
2000 Stoffhosen
Wegen vorzüglicher Stoffen zu folgenden
unübertroffenen, billigen Preisen:

Serie I Männer-Stoff- Hose in bun- den ge- stirnt Stoffen Stück nur 1.45 Mk.	Serie II Männer-Stoff- Hose in hellen, bun- den, Stoffen Stück nur 1.85 Mk.	Serie III Männer-Stoff- Hose in dunkel, bun- den, Stoffen Stück nur 2.45 Mk.	Serie IV Männer-Stoff- Hose in d. neuesten Möbel- farben Stück nur 2.90 Mk.
---	--	---	---

Trotz der billigen Preise noch 3% Rabatt.
Ernst Renner, nur 14 Marktplatz 14.

Unsere
neuesten
Möbel
Katalog 1912
senden wir Ihnen auf Verlangen
umsonst.
Wir verkaufen Möbel, Betten,
Wäsche, Herren- und Damen-
Garderobe etc. auf bequeme
Teilzahlung und richten die
Zahlungsweise ganz nach
Wunsch der Käufer ein.
Sichmann & Co.
Gr. Hirschstr. 51,
Eingang Schulstrasse
Halle a. S.
6 Schmalstr.

Globus
Putzextrakt
putzt alle Metalle am besten.

Achtung!
**Radfahrer und
Automobilisten!**
Wer keine Fahrrad-Reifen und
Automobil-Bremsen mit „Radolin“
schlichtet, der braucht
keine Schlimpse und keinen Re-
paraturkosten mehr mit zu nehmen,
da jedes Defektwerden und Auf-
weichen beim Ausgeschlossen ist.
„Radolin“ regiert die Leistungs-
fähigkeit der Radreifen und be-
wahrt die Schnelligkeit der Fahrt
aus mehr als bei anderen. Wer
„Radolin“ verwendet, der wird
kurz gefahrt, viel Zeit, viel Geld
und Arbeit sparen und dafür
Freude erleben.
Nur 1/3 Pfennig!
kostet „Radolin“ täglich; ein
Paket kostet 1 Mark und reicht
für ein ganzes Jahr.
Alleinverkauf bei
Wilhelm Tauch
in
Milzau.

Makulatur
zu haben in der
Gesellschafts- u. Buchdruckerei.
Tücht. Dreher u. Maschinenschlosser
bei gutem Lohn und Akkord sofort gesucht.
Offerten unter: V. H. 187 an die Expedition dieses Blattes.
Konsum-Verein für Jessnitz und Umg.
e. G. m. b. H.
Wir suchen zum 1. November d. J. für unsere, in Wolken neu zu
errichtende Verkaufsstelle einen kassenschnellen
Lagerhalter,
dessen Frau mit zur Anstellung tätig sein kann.
Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 1. Oktober d. J. bei dem
Vorstand einzureichen.

Arbeitsmarkt
Zum 1. 10. suche einen
gewissenhaften Nachschlichter
für Schmelzstraße 20. Bitte zu
melden mit Zeugnissen und Lohn-
forderung bei
O. Schreiber,
Salle a. S., Sellnerstraße 1.
Euchtige Feinscher
werd. sofort eingestellt. Zu melden
auf dem breiten
Eisenweg (Rabeltham).
Arbeiter
werden ein-
gestellt.
Ziegel Planaera
bei Ammendorf.

Merseburg.
Zigarren .. Zigaretten
kauft bei
Hugo Thomas,
Delgute 33.
Obst-Verkauf
am Rosengarten.
In großer Auswahl:
Gelbe-Aepfel, 1 Bund
8 Pf.,
Sirnen, 1 Korb
Gratzelsteiner, Einmache-Pflaumen
billig zu verkaufen.
F. Berger, Oebster.
Stuhlrohrglanzlack
zum Auffrischen alter Sitze,
Flasche 60 Pf. und 1 Mk.
Farbbehandlung Max Rädler,
Rauschestr. 2.
Schluricks Badeanstalt,
Hochstrasse 11-17,
Geogründet 1886. — Telephon 889.
Sauerstoff,
Kohlensäure,
Teer, Schwefel,
Fichtenssod.,
Lichtsauna,
Dampf, Wasserdampf,
sowie alle anderen Bäder.
Schokoladen- und Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerschrocken
preiswert in unseren Verkaufsstellen.
Schokolade, Kakao, Schokolade,
und alle anderen Bäckereibrot-
waren.
Halle a. S.,
Merseburger, St. Marienstraße 25,
Lorenz, Bäckerstraße 16.
Frische Makronen,
pro Pfund 1 Mark 20 Pf.,
zu haben bei
Carl Wood, Marktstr. 1,
Turm, u. Seipzigerstr. 47/48.

Militär-Schnürschuhe,
neue u. alte, Lederputzmittel
für Herren u. Damen, Kinderstiefel
in reichster Auswahl und in guter,
dauerhafter Ausführung billigst bei
J. Sternlicht, Alter Markt 11.
Pflaumen
1 Bhd. 9 Pf., 10 Bhd. 85 Pf.,
Niederlage: Terstr. 58.
Damenräder
und Herrenräder kauft stets zu
soliden Preisen H. Schindler,
Uhrmacher, Kleine Ulrichstr. 38.
Papier- und Pappenabfälle
kauft jeden Vollen
Kleine Braubaustraße 20.
Trauring
verloren.
Abzugeben in
Lettin, Schulberg 1 b.

Bernh. Grunwald, Möbelfabrik, Halle, Rathausstrasse 2 Mittelstrasse 5 a.
Wohnungs-Einrichtungen reelle, gute Ausführung in jeder Preislage fertig am Lager. ehemalige Schreibersche
neben der städtischen Sparkasse. Reithahn.
Transport durch meine Wagen frei. — Auf Wunsch Katalog frei Haus.
Für die Infanzelle verantwortlich: Rob. J. Ign. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdr. (E. G. m. b. H.). — Verleger: born. Aug. G. r. o. b. j. e. t. u. J. a. n. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

Quer-
Organ-
lung b
richtig
lein S
Kaufer
Lorenz
lichen
in befa
wertvol
die die
Härung
der G
für die
bei der
Lommen
dann e
tionen
aus ni
die Qu
organf
Debat
folgt
föhe n
folaten
Propag
anfall
eine g
in dem
hören
beacht
Dr.
bericht
heite
D
und
Heim
find
Glem
föde
arbe
zu u
nach
find
St
E
war
fede
arbe
ber
Litte
vom
Bem
Hau
erf
U
fie du
durch
in der
für a
aufge
stund
auf
Dun
beit
Komm
unter
nicht
mans
dididi
welen
ein p
die Be
einge
fach
ich u
beite
nahm
St
petri
kann
unbu
arbei
lesam
eines
Min
banie
als
und
lieb
Schrift
mum
Weife
stam
Wort
nach
nicht
feine
Gent
St
fatio
ber
ton
land
berf
liri
ber
Gef
Ged
orga
id
ge
to
ni
be
St
fa
un
bi

Hierarchische Gesellschaft ist ein Abbildung ähnlich demjenigen...

Der Druck der... dieser hinterläßt, in seinen...

Die... werden am Sonntag, den 8. September...

Selbstmord. Ein ungefähre 18 Jahre alte Mädchen...

Tod auf der Straße. Ein Mädchenmörder wurde in...

Ein Einbruchdiebstahl wurde in einem Grundstück...

Leben. Sozialdemokratischer Verein. Am...

Ins den Gerichtssälen.

Estrammer.

Von der Forderung der in die Polizeibeine. Drei...
... gegen die drei Räter von dem...

Brüder und Kampferanführer. Gelegenheit...
... eine gerichtliche Nachspiel...

Allerlei.

Furchtbare Wollenbruchkatastrophe in China. Die...

Unwetter und Hochwasser in Süddeutschland.

Aus ganz Bayern treffen Floodspalten ein. Durch...

Infolge der starken Regengänge ist am Mittelrhein...

Bei Kassel hat die Eder infolge niedergegangener...

Für Oberösterreich hat der anhaltende Regen der...

Eine Demonstration der Blinden Londons.

Am Montag marschierten die Blinden Londons durch...

Waffenfabriken von Fliegern. Von den in...

Im Wirtshaus. In Korbach brach in einer Wirtshaus...

nach Windung an die Höhe ein, von denen fünf...

Kleines Arafon. Ein schönes Schiffsluglud hat...

Aus der Provinz.

Weißenfels. Automobilienflughä. Auf der Straße...

Berichtsverhältnisse.

Berichtsverhältnisse, welche später als zehn Tage...

Verfall der Bauarbeiterverband. In der letzten...

Advertisement for JOSEPH Cigarettes. Includes image of a man in a suit and hat, and text 'Qualitäts: Cigarette'.

Advertisement for 'Cliffing Jansfrau!'. Includes image of a woman and a bottle of Maggi's Würze.

Standesamtliche Nachrichten. A list of various local notices and announcements.

Walhalla-Theater
 Direktor u. Bestm.: Paul Blüthgen.
Haskels Triumph-Erfolge!
 Nur noch 12²⁴ Nachts!
 Ausserdem das glänzende Variété-Programm.
 Anfang 8 Uhr. Tageskasse: 10-14 u. 4-8 Uhr.
 Sonnabend zum 1. Male: „Die Dallesprinzessin!“

PASSAGE-THEATER
 Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 29
 Grösste und vornehmste Lichtbildhalle am Platze,
 ca. 1000 Personen Fassend.
 Ab Mittwoch den 11. September 1912:
Programm-Wechsel.
 Derselbe enthält neben einem reichhaltigen, lehrreichen,
 interessanten und unterhaltenden regulären Programm,
 die wunderbar emotionale Handlung:
Die grosse Zirkus-Attraktion.
 Ein Künstlerdrama in drei Akten.
 Vor-Anzeige! Vor-Anzeige!
 Ab Sonnabend d. 14. September er. gelangt der erste
 Schläger der neuen Asta Nielsen-Serie, betitelt:
TOTEN-TANZ
 zur Vorführung. Die Direktion.

Burg-Kino.
 1. Das amerik. komische Drama: „Die beiden Rivallinen“.
 2. Der mehraktige „Im Schatten des Lebens“,
 Großstadtschlag, Simpfl der besten Gesellschaft.

Teicha u. Umgeg.
 Sonntag den 15. September abends 7 1/2 Uhr
 in dem Lokale des Herrn Ronniger in Teicha:
Öffentliche Volks-Versammlung.
 Tagesordnung:
Die Teuerung der Lebensmittel und wie kann dieser abgeholfen werden?
 Referent: Stadtverordneter W. Osterburg, Halle a. S.
 Freie Aussprache! Freie Aussprache!
 Einem recht zahlreichen Besuche seitens der Männer und
 Frauen, bei dieser für die gesamte Bevölkerung so wichtigen Tage-
 ordnung, sieht entgegen **Der Einberufer.**

Merseburg a. S.
 Donnerstag, den 12. September 1912, abends 1/9 Uhr,
 in der Kaiser Wilhelmshalle:
Große allgemeine Protest-Versammlung
 für Arbeiter, Beamte, Bürger und Frauen.
 Tagesordnung:
Der Kampf gegen die Lebensmittelteuerung.
 Referent: Reichstagsabgeordneter Alwin Brandes, Magdeburg.
 Es ist notwendig, daß jeder Einwohner Merseburgs an dieser Versammlung
 teilnimmt, um dringend Abhilfe zu verlangen und herbeizuführen.
 Die Mitwirkung der Sozialdem. Partei. Das Gewerkschaftsamt.
 S. A.: D. Schieferdecker. S. A.: Rich. Krüger.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.
Öffentliche Protest-Versammlungen
 finden statt in
Wittenberg am Freitag den 13. September, abends
 8 Uhr im Freudenbergischen Saale.
Klein-Wittenberg am Freitag d. 13. Sept., abds.
 8 Uhr im „Kronprinz“.
 Referenten sind die Genossen Düwoll und Hildebrandt, Berlin.
 Tagesordnung:
Die gegenwärtige Teuerung!
 Männer und Frauen, erscheint in Massen in beiden Versammlungen.
 Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells. Der Kreis-Vorstand.

Möbelräumer u. Packer.
 Freitag den 13. September abends 8 1/2 Uhr bei Strelcher, Kl. Klausstr. 7
.- Versammlung .-
 Tagesordnung:
Aussprache über Berufs-Angelegenheiten.
 Zutritt haben nur Verbandsmitglieder.
 Als Legitimation dient das Verbandsbuch.
 Die Ortsverwaltung.

Apollo-Theater.
 Nur noch 5 Tage!
 Kaiserliche Hofoper
 des Königl. Belvedere
 in Dresden.
So leben wir!
 Aktuelle Revue in 10 Bildern
 und einem Prolog.

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
 Donnerstag den 12. Sept. 1912:
 6. Abonnements-Vorl. 2. Viertel.
Die Haubenlerche
 Schauspiel in vier Akten
 von Ernst von Wildenbruch.
 Kaiserhof, 7. Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ende gegen 10 Uhr.
 Freitag den 13. Sept. 1912:
 7. Abonnements-Vorl. 3. Viertel.
 Novität! Novität!
 Zum letzten Male:
Neun Frauen Schweigen.
 Lustspiel in 3 Akten
 von Wilhelm Wolfers.

Möbel-Ausstattung
 u. roll und dauerhaft u.
 Kleiberlehnstuhl (schwarz) 55,-, Wald-
 jola (rot, grün od. grau) 75,-, großer
 Stuhl (schwarz) 22,-, Sofa (schwarz)
 16,-, 2 polierte Bettstellen mit
 gusseisenern Matten, 4 40,-
 80,-, komplette Küchenschrank-
 richtung 55,-, Transport frei.
 Bei Einkauf einer Möbel-
 Ausstattung gebe ich großes
 Preisbreit gratis.
 Bitte auf No. 37 achten.
Max Jungblut,
 Albrechtstr. 37.
 Eries Geschäft vom Fried-
 richsdamm.
 Stammen, Strohen, Papier, Offen,
 Metalle, Gummi samt
 Albert Bode jun., Klausstr. 22.

Donnerstag und Freitag, den 12. und 13. September
 : bleiben meine :
 : Geschäftsräume :
 : Feiertags halber :
geschlossen.
S. Weiss
 Leipzigerstrasse 105/106. Ecke Markt.

Paul & Max Drietchen
 Zigarren :: Zigaretten :: Tabake
 Wörmitzerstrasse 109 Merseburgerstrasse 48
 Kefersteinstrasse 1, Ecke Hospitalplatz.
 Reichhaltige Auswahl. Vorzügliche Qualitäten.

Zur Beachtung!
 Den geehrten Herrn zur gef. Nachricht, daß in meinem Geschäft
 am Hospitalplatz jetzt ein anderer Filialbesitzer tätig ist, und
 bitte ich die verehrlichen Kunden, mir wieder wie früher, ihr Ver-
 trauen entgegenzubringen.
Paul Drietchen.

Nur direkt an die Kundschaft!
Der billige Obstverkauf
 findet weiter statt. Bergamotten, Graubirnen usw., Fallobst
 (Birnen) besonders gut und billig. Kein Laden.
W. Schotte, Plantage der
 Franckeschen Stiftungen.

Artern. August Weidauer, Gold-
 schmied
 7 Bismarckplatz 7
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager in:
 Armbändern, Brochen, Ketten, Ringen usw.
 Moderne Zimmer- und Taschen-Uhren.
 Große Auswahl von
Schallplatten für Polyphone.
 Anfertigung von
 Neuarbeiten und Reparaturen in eigener Werkstatt.
 Billige Preise. Schnelle Bedienung.

Militärstiefel,
 neue u. getr. Halb- u. Ganz-
 stiefel, feiner Schmirgelschuh,
 Grubenstiefel, Kinderstiefel,
 gr. Ausw. Dal. w. a. Schuhe
 u. Stiefel, mit gebr. Atmenled.
 billig befohl und repariert.
 J. Sternlicht, Alter Markt 11,
 Goldene Kette.
 Abkühlungen jeder Art bei Bill.
 Alh. Ackermann, Wittenberg 10.

Solide
MÖBEL
 preiswert
 empfiehlt in grösster Auswahl mit
 5 jähriger Garantie
 Hallesche Möbelhallen
Th. Pollak
 12 Brüderstrasse 12.

Kaufe
 Papier, Bücher, Lumpen, Eisen,
 Gummi, Metalle und Felle.
Herm. Rein,
 Halle, Giebichenstein,
 Königsberg 5. Tel. 2400.
Sohlleder-Ausschnitt,
 Schuhmacher-Artikel.
J. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Moderno
Tisch-Lampen
 u. sämtliche Beleuchtungsgegen-
 stände für Gas und Petroleum.
Küchen-Lampen,
 Zuglampen, Ampeln, Laternen,
 Handleuchter, Stehleuchter,
Hänge-Lampen.
M. BÄR Nachf.
 Grosse Ulrichstrasse 54.

Sämtliche Parteipostkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.
 Feiertagshalber bleibt mein Geschäft Donners-
 tag u. Freitag geschlossen. **J. Sternlicht,**
 Alter Markt 11.

Berufen Knäusels garantiert
 Sie, bitte, reines **Landbrot** ca. **4 Pfund 40** Stg.
 Besten
 züringer Rog-
 Doren-Röste w. 28 Pf. 80%
 Anhalt. Seifent
 Doren-Sülze w. 78 Pf. 50%
 Anhalt. feine
 Leber-Wurst w. 93 Pf. 50%
 Anhalt.

Ne
 Um
 „Gallen
 es mit
 Pict. aut
 St. Ulrich
 Herrn de
 planter G
 und Inng
 als ein G
 den Arbe
 Genossen
 als auch
 Wohlstan
 helen, un
 brud u
 weniger
 und e i n
 gar nicht
 fingen u
 Wirt sog
 Antsbort
 der Volk
 weife des
 heitert ad
 von 8 G
 fast den
 denen be
 hoten hat
 Stiefellu
 1912 per
 Nadlpre
 barkeit
 100 000 P
 Zufamm
 als ein T
 kreis ni
 28. Juli
 genen
 von Jön
 faqt. J
 unbegrü
 Bei de
 vorhebe
 fahrende
 Schatz d
 mögen a
 Aufnahme
 liche Sp
 und den
 herausf
 Sozialid
 finden si
 steht die
 Zummitt
 führte d
 Etage
 des Umg
 Refal in
 Weidbe
 burg ein
 folgende
 „Die
 weigert
 geführte
 Wafnau
 fischer
 rechtliche
 B. v. o.
 S. r. a.
 g e h a
 anhalt
 fährden
 Der
 rat dar
 (deibun
 nicht d
 wachen
 Etage
 rechtfe
 dem bi
 Zubric
 für die
 an dem
 Getreie
 Sonntag
 liegt i
 wenige
 einem
 tagsh
 mußte
 Im
 Berg
 (Wah
 am V
 Festf
 einig
 bete
 in a u
 io a h

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 73.

Donnerstag, 12. September

1912

Zigeuner-Kornelkia.

Erzählung von Johan Falkberget.

Vor ungefähr hundert Jahren stand oben an der Felswand im Bangslital eine kleine Hütte . . .

Zu seiner Zeit kam dort über die Bangsliberge ein langer zerklümpter Zigeuner daher, Feuersteinbüchse und Angelrute auf der Schulter und einen ungeheuer großen Knack auf dem Rücken.

An seinem breiten Leibriemen hing ein langes Dolchmesser und ein ruhiger Kaffeeteller, die im Takt mit seinem wiegenden Gang hin und her schlenkerten und kimperten.

Er hatte langes schwarzes Haar und teerbraune Augen. Auf seiner rotfarierten Weste glitzerten in der Abendsonne zwei Reihen Silberknöpfe.

Hinter ihm her kam ein adlernasiges altes Weib. Ihre Farbe war die des Mannes. Und sie trug schwere Goldgehänge in den Ohren unter dem schwarzen Haar.

Sie wanderten den Berggründen hinunter und weiter im Bangslital von Hof zu Hof.

Der Zigeuner setzte Uhren instand . . . feilte und lötete in Messing und Kupfer . . . pfiß und fluchte — tat alles, was irgendetwas anders seiner ewigen Seele und Seligkeit wegen nicht tun konnte oder wollte.

Das alte Weib beschäftigte sich mit Besprechungen und Beschwörungen in Stall und Haus. — Für starke, trostreiche Worte tauschte sie Essen und Kleidungsstücke ein. Aber kam ihr einer zu nahe mit üblen Redensarten oder Unglauben, dann machte sie einen Heidenlärm. Sie sprang wie wild herum und trampelte auf den Fußboden. Donnerte mit den geballten Fäusten auf Tisch und Bänke — fauchte wie ein alter Kater und schrie grausam nach dem Satan, daß er das ganze Pack beim Stragen nehmen und einpöbeln sollte!

Dann wurden die Leute bleich vor Schreck über ihre entsetzliche Gottlosigkeit. Und sie baten kleinlaut und reuevoll um Schonung für Leben und Gesundheit.

Die Zigeuner ließen sich für dauernd da oben im Tal nieder. Sie bauten sich eine Steinhütte zusammen — gruben die Erde auf und mauerten die Steine aufeinander — alle beide, Nacht und Tag, bis die Hütte fertig dastand.

Oben ragte die hohe Felswand empor, und unten ging weißschäumend der Bangslifluß.

Der Zigeuner hieß Erik. Und das Weib — ja, sie hieß eigentlich gar nichts. Denn sie war schlecht und recht ein Heide. Das hatte Erik gesagt, als er einmal barhäuptig, betrunken und singend durchs Tal schlenderte. Aber die Alte selbst konnte anderen Bescheid geben. Bei Himmel und Hölle, einen Namen hatte sie! Ihr Großvater selig hatte sie getauft in einem Bach. Und unter der übermühtigen Jugend ging das Gerüde: Satanas fürchtet sich, sie zu holen.

Ihr Auskommen wußte sie sich so gut wie irgendetwas zu verschaffen. Sie gab dunkle, rollende Worte für Zahnschmerz und andere Leiden. Und sie legte Karten für Schicksal und Herzleid . . .

Harald Svartvatn war ein schöner und stammer Bursche. Er spielte die Fiedel und war der beste Tänzer im Dorf. Aber da er mit großen Sorgen auf die Welt gekommen war, galt er für wenig bei den Leuten. Er war als Junge nach dem Bangslhof gekommen und hatte eine Zeitlang für kargen Lohn und magere Kost gefront. Der Bangslhof war der größte im Dorf. Ola, der Besitzer, war ein roher und widerwärtiger Mensch. Aber er hatte eine Tochter, und die war schön und lieb wie ein kleines Gottesmunder. Die Leute nannten sie Vergsola. Ihr Vächeln war ein Feenlächeln, sagte man. Schon lange hatte Ola Bangsli einen Mann für seine Tochter ausersuchen — den reichsten Kerl im Dorf nächst Ola selbst. Er war alles andere als schön, der Mensch. Große triefende Augen hatte er . . . krumme Beine und schiefe, welle Lenden. Und Ingeborgs

Sinn stand gar nicht nach ihm. Dagegen war Harald Svartvatn ganz nach ihrem Geschmack.

Eines Nachts kam der Bangslibauer irgendetwas Angelegenheit wegen nach dem Boden hinauf, wo Ingeborg schlief. Bestürzt blieb er in der Tür stehen, die Hand an der Klinke.

Was in aller Welt mußte er sehen!

Dort hinten im Bett lag mehr als ein Mensch unter dem Schafsfell. Darum stürzte er in rasender Eile ans Bett, packte mit beiden Fäusten das Schafsfell und riß es mit einem Knack an sich.

Ein mutwilliger Bursche sprang auf. Und die Tochter sah er heiß und rot daliegen, das schwere Haar über die Rippen ausgebreitet. Der Bangslibauer stand stumm und bleich mit dem Fell in den Händen. Der Bursche, der kein anderer war als Harald, stand auch da, ohne etwas zu sagen. Denn er hatte nichts zu sagen.

Nach einer Weile sagte der Bangslibauer ein einziges hartes, erbittertes Wort:

„Raus!“

Harald trat schleppenden Schrittes den Rückgang zur Tür an. Dort blieb er stehen und blickte zu Ingeborg hinüber. Sie hatte sich ausgerichtet im Bett, und ihr Haar wogte um sie.

Da sagte der Bangslibauer wieder das eine Wort:

„Raus!“ Er stand noch immer da mit dem Fell in den Händen.

In jener Nacht ging Harald das Tal entlang fluhauwärts. Er ging und schlängelte sich zwischen Wacholder und Gestein hindurch, mutlos und gebrochenen Sinnes.

Es war eine lichtbleiche Sommernacht mit Flußrauschen und Vogelgezwitscher.

Er kam allmählich ganz hinauf zu Zigeuner-Kornelkias Hütte unter der Felswand. Und als er vorübergehen wollte, kam Kornelkia heraus. Sie liebte es, zur Nachtzeit draußen zu sein. Mit der Hand über den buschigen Augenbrauen blieb sie stehen und schaute nach ihm aus.

„Ich mein' gar, das is Harald — ich,“ sagte sie.

„Ja, ist wohl so ungefähr,“ erwiderte er und warf sich mit einem Knack auf dem Hügel nieder. Das alte Zigeunerweib stand eine Weile krumm und stumm da.

„Komm n'ein zu mir — du,“ bat sie dann.

Sie wandte sich trippelnd auf den gichtschwachen Füßen nach der Tür ihrer Hütte. Der Bursche erhob sich und folgte ihr zögernd. Es war ihm alles so totgleichgültig jetzt.

Kornelkia hatte ein gutes Herz für alle die, denen es übel erging. Sie kochte Kaffee und gab ihm zu essen. Und tröstend fuhr sie ihm mit ihren krummen Fingern durch das Haar.

„All Ungemach nicht den verzehrt,“

Der tapfer sich dagegen wehrt —“

sagte sie und legte Blut vom Herd auf ihre Lompfeife.

In der Morgensonne am selben Tage wanderte Harald Svartvatn mit Zigeuner-Eriks Feuerbüchse und Angelrute über die Bangsliberge.

An einem Mondscheinabend zur Herbstzeit läutete es oberhalb des Bangslihofes von einem Silberglöcklein. Im Schatten vor der Stallwand stand ein Mädchen und hielt laufend den Atem an. Nun hörte sie, daß der Klang der Silberglode zwischen den Büumen lag und den Wald durchzitterte. Sie schlug ihr großes Wolltuch um und sprang über die Wiese. Kletterte so hastig über den Steinwall, daß einige Felsbrocken hinunterfollerten — und rannte in den Wald.

Das Silberglöcklein schwieg, und Abendstille herrschte ringsum.

. . . Um die Mitternachtszeit desselben Tages saßen Harald und Ingeborg auf der Bank in Zigeuner-Kornelkias Hütte. Kornelkia stand mit dem einen Fuß auf der Herdschwelle — mit ihrem Feuergefißt, in den Ohren die blinkenden Goldgehänge. Sie rauchte Tabak und sie schürte das Feuer unter dem Kaffeeteller mit dem Feuerhaken.

Harald Svartvatn hatte sich auf Kornelkias Rat tief in den

Bergen eine Steinhütte zusammengebaut. Dort war Bild in Scharen zu sehen. Und feiste Forellen waren da genug aus Bach und See zu ziehen.

Uebrigens hatte Kornelkia aus den Karten wahrgesagt, daß der Bangsli sie sicher einmal nachgeben müsse.

„Aber die Silberglod“, die is 'n Karität,“ sagte Kornelkia und spuckte ins Feuer. „Die fann Leute 'rankingeln — die. Denn die hat über sieben Selbstmordleichen geläutet, die sich bloß wegen unglücklicher Lieb' aufgehängt hatten, sag' ich euch. Und die Glod' sollt ihr von mir haben, wenn ich tot bin. Die soll dann auf Bangsli sein, alle Tage und erinnern an Kornelkia, die getauft war in einem Bach von ihrem Großvater selig.“

Sie nickte den jungen Leuten zu. Die schweren Goldgehänge glitzerten und funkelten unter ihrem Haar. Und Kornelkias schwarze Raße schlich sich mit gekrümmtem Rücken am Herd entlang.

Am Abend darauf saß Zigeuner-Kornelkia auf dem Haublod vor dem Herd und legte Karten. Sie kam nun seltener als früher hinab ins Dorf. Und wenig Neues war dort zu erfunden. Darum mußte sie sich der Zeit anpassen, so gut sie konnte. Sie legte König und Dame . . . As und Kreuz in Reihen und übereinander.

Plötzlich saß sie starr da, die Finger fest um das Kartenspiel geklemmt. „Ho—ho—ho,“ lachte sie kalt wie die Vergule. „Nu poltert der Bangsli und sattelt seinen Gaul, um denen nachzusehen, die gestern ausgefimmelt sind. Aber er soll nicht von der Stelle kommen. Beim ewigen Feuer, er soll nicht!“

Sie tastete nach dem Krüdstod zu ihrer Seite — stampfte damit auf den Erdboden und richtete sich auf. „Beim ewigen Feuer, er soll nicht,“ murmelte sie abermals. Sie schlug mit dem Krüdstod auf die Erde, daß es von Staub wirbelte. Fluchte und schwor einen schwarzen Eid. Stand dann da und lauschte eine Weile. Da rief es von draußen schwer und stark wie Ochsenbrüllen:

„Hu, Kornelkia!“

Und es scharte wie von stahlbeschlagenen Rosseshufen auf Steingeröll.

Großmaul dunten auf Bangsli,
Krank und lahm sollst du sein,
Sag ich! O pfui — o pfui!
Brand im Fleisch und Bruch im Wein,
Oh, pfui über Bangsli!

„Hu, Kornelkia,“ heulte es wieder von draußen. Die stahlbeschlagenen Pferdehufen klapperten und trabten über das Steingeröll der Einöde.

Der Bangslibauer ging um dieselbe Zeit mit einem Reitfattel nach dem Stall, zornig wie ein rasender Riese.

Er hatte erfahren, wohin die Tochter sich begeben hatte. Und am anderen Morgen wollte er hinter ihr her sein — er und Nils auf Osthof, der mit seinem Willen und Wohlgefallen sein Schwiegerjohn werden sollte.

Da stolperte der Bangslibauer über einen Stein, und er stürzte hin so lang er war. Er blieb liegen, wo er lag, auf dem Reitfattel, außerstande, sich wieder zu erheben. Ein paar Burschen kamen herzu und trugen ihn hinein. Er hatte das Bein gebrochen.

Kornelkia setzte sich wieder an den Herd. Sie legte von neuem Karten. Viele schwarze Kreuz-As kamen — eine Treff-Zehn und ein Kreuz-Bube.

„Ho—ho—ho,“ lachte sie. „Da liegt der alte Kerl!“

Und den ganzen Herbst und den ganzen Winter über lag der Bangslibauer, wo man ihn hingelegt hatte. Er konnte gar nicht aufstehen. Denn der schwarze Brand war dazugekommen im dicksten Teil des Schenkels. Die erste Zeit, da er bettlägerig war, machte er ein Unwesen sondergleichen — ballte die Fäuste, knirschte mit den Zähnen und wirtschastete mit dem gesunden Fuß im Bett herum, daß das Gestell in allen Fugen trachte. Aber als es Frühling wurde, fachte er die Sache nach und nach etwas friedfertiger auf. Und eines Tages kam von Da Bangsli's mächtigem Munde der Befehl, daß ein Knecht mit zwei gesattelten Säulen hinauf ins Gebirge zu Ingeborg und Harald geschickt werden sollte. Der Bursche sollte nur grüßen und sagen, daß es nun gut Wetter geworden sei auf Bangsli.

Einige Tage später, nachdem Ingeborg und Harald wieder nach Bangsli gekommen waren, humpelte ein altes Weib mit Krüdstod auf den Hof.

Es war Zigeuner-Kornelkia. Sie wurde gut aufgenommen. In die Wohnstube zu Tisch wurde sie geladen. Und sie murmelte ihre Verschwörungsformeln in Haus und Stall, just wie in alten Tagen. Gegen Abend watschelte sie wieder trumm und lahm durch Steingeröll und Wacholdergesträuch flussaufwärts das Tal entlang.

„Ich muß weg nu,“ hatte sie gesagt. „Denn der Eric läßt keine Ruh' und wartet auf mich.“

Seit jener Zeit rauchte es nicht mehr von Zigeuner-Kornelkias Hütte unter der Felswand. Und wer dort hinaufging, um nach ihr zu sehen, fand die Tür verrammelt und einen Stein davor gewälzt.

Man suchte lange nach ihr in den Wäldern und auf den Bergen — das ganze Dorf suchte. Aber sie war nirgendwo zu finden. Und man hörte auch niemals mehr etwas von ihr.

Zigeuner-Kornelkias Silberglode ist noch heut und diesen Tag auf Bangsli als das teuerste Eigentum des Geschlechtes. Und ihr Klang soll ganz wundersam sein.

Das Land der Zukunft.

In dem unter diesem Titel als Band 3 der Vorwärts-Bibliothek (Preis gebunden 1 Mark) soeben erschienenen Buch befindet sich eine Einleitung von Paul Göhre, die wir mit Erlaubnis des Verlags, Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & m. b. H., Berlin, abdrucken, da sie am besten den ausgezeichneten Inhalt des Buches charakterisiert. Das Buch ist in allen Parteibuchhandlungen vorrätig. — Der deutsche Büchermarkt ist reich an Jugendbüchern; aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil von ihnen hat dauernden Wert. Von diesen wenigen eignen sich aber wieder nur die allerwenigsten bedingungslos auch für die proletarische Jugend unserer Tage. Gerade die besten Jugendbücher sind eingetaucht in eine Lebens- und Weltanschauung, die durchaus dem Bürgertum zu eigen ist.

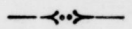
Das vorliegende Jugendbuch ist dagegen aus echt proletarischem Geiste herausgeboren. Es ist eine Reisebeschreibung nach Argentinien. Aber der die Reise machte, war ein armer Arbeiter, der, wenn er durch das ihm fremde Land kommen wollte, sich durch Arbeit weiter helfen mußte. Der bürgerliche Reisende kommt vorwärts mit Hilfe seines Geldbeutels, der proletarische mit Hilfe seiner Arbeit. Dieser Unterschied prägt natürlich jeder Reisebeschreibung ihren sehr verschiedenen, ganz charakteristischen Stempel auf. Ich sehe die Dinge, die um mich her vorgehen, mit ganz anderen Augen an, je nachdem ich über einen vollen oder einen leeren Geldbeutel verfüge. Ja, ich sehe teilweise überhaupt ganz verschiedene Dinge, je nachdem ich auf der Reise Geld habe oder nicht. So kommt es, daß hier, in diesem Buche, Argentinien, das „Land der Zukunft“, in 'ner ganz anderen Beleuchtung vor uns liegt, als es bisher jemals von Reisenden geschildert worden ist. Es ist geradezu ein riesig anderes Land, als das, was wir bisher geschildert erhielten. Aber es ist darum nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr das wahre Argentinien, das wir in dem Wüchlein von Kollisch kennen lernen. Es ist das Argentinien nicht der dünnen Herrenschaft, die das ungeheuer weite und leere Land heute beherrscht, sondern das Argentinien der bunt zusammengewürfelten Arbeitermassen, der eingeborenen Indianer und Mischlinge wie der eingewanderten Deutschen, Scandinavier, Oesterreicher, Ungarn, Italiener, Tschechen, Rumänen, Russen, Griechen und Bulgaren, die ausgebeutet werden, um die Schätze des Landes zur Ausbeutung zu bringen. Es ist also das Argentinien des internationalen Proletariats, das ein moderner Proletarier mit schwerer Hand und schwer erkauften Erfahrungen hier vor unserer staunenden Augen aufzeichnet. Sollte nicht schon deshalb das Wüchlein für die proletarische Jugend geradezu wie geschaffen sein?

Und mit was für feurig-lebendigen Farben malt Kollisch das, was uns so neu ist, vor uns hin! Da ist keine Seite, die langweilig zu lesen wäre. Von Anfang an packt er uns; von Seite zu Seite wird er interessanter. Immer lebendiger steigern sich die Erkenntnisse; immer hingerissener hören wir ihm zu. Kein überflüssiges Wort; kurz, schneidig, klar, packend steht alles und jeder seiner Lebensgefährten vor uns. Ein gut Teil, und zwar gerade der gesündeste, von dem Geist und der Art der modernen Indianerbücher lebt in den Schilderungen dieser merkwürdigen Jugendschrift wieder auf, so daß — ich bin dessen gewiß — die Schrift keinen reiferen Proletarierjungen eher wieder losläßt, bis er sie zu Ende gelesen.

Ja, die Verwandtschaft mit den alten, ewig jungen Indianerbüchern, die auch wir Alten einst leidenschaftlich verschlangen, geht noch viel weiter; sie liegt nicht nur in der Sprache, die Kollisch virtuos handhabt, sondern ebenso fest in den Erlebnissen, die er darstellt. Gewiß, es sind eigentlich nicht andere Erkenntnisse, als wie sie der moderne Arbeiter durchschnittlich auch in Europa, auch „dahem“ durchzumachen hat. Und doch, wie ganz, ganz anders, wie außergewöhnlich abenteuerlich, inhaltsreich schauen diese argentinischen Arbeitererlebnisse jeden an. Schon deshalb, weil sie so seltsam abwechslungsreich sind. Winnen wenigen Jahren ist unser Reisender hintereinander — echt amerikanisch — Kellereiarbeiter, Dreher, Nachtwächter, Landarbeiter, Kanalarbeiter, Ochsenknecht, Stauer, Zimmermann, Glaser, Koch, Gaucho, Schäfer und Schaffner, Brunnenbauer,

Expedient und Metallarbeiter. Und alle dieser Verufe und Berufsarbeiten stehen in einer wirtschaftlichen und sozialen Atmosphäre, die noch ganz urwüchsig den Steppencharakter eines noch fast wilden, unskultivierten Landes atmet. So nehmen alle diese scheinbar so selbstverständlichen und gleichgültigen Betätigungen einen vielfach grotesken, naturhaften, ganz wundersam neuartigen Charakter an: es ist, wie wenn man in einem sonnendurchleuchteten Nebel wandert und nun in diesem Nebel Bäume, Häuser, Menschen ins Riesige und Gespenstliche vergrößert rings um sich her erlebt. Dieses Abenteuerliche wird noch verstärkt durch die Zusammenarbeit mit Proletariern der aller verschiedensten, vorhin schon genannten Länder, die sich, oft durch ganze Welten von verschiedenartigster Bildung, Lebensanschauung, Lebensansprüchen, Sprache und Gewohnheiten voneinander getrennt, in diesem ihnen allen fremden Lande bei einer den meisten bisher fremden Arbeit unter fremden Herren als in gleicher Weise Ausgebeuteten zusammenfinden: wie verschiedenartig das alles auf die verschiedenen Nationalitäten wirkt, wie merkwürdig das gegenseitige Verhältnis sich zueinander gestaltet, hier zu Vertrauen, da zu Kameradschaft, dort zu Mißtrauen, daß, sklavischer Gefolgschaft, Neid, Trennlosigkeit, Vertraulichkeit führt, wie wunderbar gefährlich sich so das Zusammenleben entfaltet: draußen in den Pampas, unter den halbwildem Horden, auf der Landstraße, die zugleich der Eisenbahnramm ist, in den paar Städten, auf See, in den Kanos, unter den Wellblechdächern der einsamen Gehöfte, unter dem Zeltdach der Brunnenbauer, zu Pferd und zu Fuß — das ist schließlich alles so neu, so anders, so groß, so abenteuerlich und wunderbar — welcher Proletarierrunge wird alle diese Schilderungen nicht mit atemloser Spannung verfolgen? Ich erinnere z. B. an eine Streifverhandlung zwischen Kolisch und einem argentinischen Argarier mitten in der Einsamkeit der Pampas: wie da, in immer erregter werdendem Wortwechsel, der Herr, hoch zu Ross sitzend, an der Revolvertasche nervös nestelt, wie Kolisch in diesem Augenblick ganz nahe an ihn heranspringt, mit einem einzigen Messerschnitt ihn von Revolver und Revolverfutteral befreit, die Waffe feelenruhig entladet und sie, nunmehr ungefährlich, dem Fischen mit einer höflich-höhnischen Verbeugung zurückgibt — was ist schon das allein für eine ganz hinreichende Szene! Ich erinnere an den anderen Streif in den Sümpfen, wo alle Minuten die Meeresflut die mühsam errichteten Dämme niederzuspülen droht; an die Nacht, wo, mitten in der unwirklichsten Einsamkeit, Füchse und Wölfe dem Schlafenden seinen letzten Mundvorrat von seiner Seite stehlen; an die Lebensgefahr während der Wanderung durch die gluthelke Steppe; an die nächtlichen Einbrüche der Galbverhungerkten auf dem Ochsenstift — das sind Abenteuer, bei deren Lesen jedem gesunden Jungen das Herz hoch im Leibe hüpfet, und sind zugleich wahre Erlebnisse, herausgeboren aus Proletariertum und Proletariertum, und darum noch zehnmal fesselnder und zugleich von ganz anderer, sittlich erzieherischer Bedeutung, als was die eigentlichen Indianerabenteuer zu bieten imstande sind.

Das Allerwertvollste aber an dem Buche ist, daß alle diese Schilderungen ein überzeugter und klar denkender Sozialdemokrat geschrieben; daß alle Erlebnisse, die Kolisch treffen, von ihm als von einem furchtlosen Sozialisten erlebt werden. Überall, und doch ohne jede lebhafteste Ausdringlichkeit, weiß ohne daß man überhaupt eigentlich davon die Absicht merkt, ist der Maßstab kritisch-sozialistischer Denkers und Empfinders an alle Ereignisse gelegt: also wird ganz unauffällig, ganz selbstverständlich das ganze Buch zu einer überaus überzeugenden und pädagogischen Jugendzuehrung zum Sozialismus. Ja, Kolisch selbst wächst in seinen eigenen Schilderungen deutlich, ohne es selbst eigentlich zu wissen, vor den Augen der jugendlichen Leser zu einem fast ideal empfundenen Vorbild eines kampffrohen, nadensteifen, furchtlosen, unbeugsamen sozialistischen Kämpfers empor: ich habe das Gefühl, als müßte der halberwachsene Proletarierrjungling beim Lesen dieses Buches immer entschlossener sich zu dem Vorsatz durchringen: so wie der, so will auch ich sein, so zielbewußt, so ehrlich und treu gegenüber der heiligen Sache des Proletariats!



Volk und Naturwissenschaft.

Der veraltete Standpunkt, daß die Wissenschaft sich schon vor jeder Verührung mit dem Volke fernhalten müsse, ist heute geradezu lächerlich. Wo eine solche Meinung sich vorwagt, verrät sie ein schlechtes Gewissen; sie wäre zudem ungerecht, denn schließlich bezahlt das Volk die Mittel zur Pflege der Wissenschaft, und dafür erwartet es eine Gegenleistung. Der Idealismus des deutschen Volkes ist so stark, das Bildungsniveau so hoch, daß beide Faktoren gebieterisch verlangen, dem Volke die glänzenden Fortschritte in Naturwissenschaften zu vermitteln. Das Popularisieren der Wissenschaft ist nun freilich eine Kunst, die nicht jeder gelernt hat. Es ist ein lobes Zeugnis, das Professor Dr. E. Keller-Rürich, der bekannte schweizerische Naturforscher, mit diesen Worten unserem Volk

in einer Zuschrift an die Redaktion des Kosmos (Stuttgart), ausstellt. Veranlaßt durch das gewaltige Anwachsen ihrer Leser, hat diese Zeitschrift eine Umfrage an die bedeutendsten Gelehrten, Künstler, Dichter und andere bekannte Persönlichkeiten gerichtet: Hat das deutsche Volk ein Anrecht darauf, über die Fortschritte naturwissenschaftlicher Forschung in allgemeinverständlicher Form auf dem laufenden gehalten zu werden? Es ist interessant, die zahlreich eingegangenen Antworten durchzusehen; wir bringen nachstehend eine kleine Blütenlese zur Kenntnis unserer Leser: Die Entwicklung der Naturwissenschaft in neuerer Zeit gleicht, so schreibt Dr. R. Lucas-Oera, der einer modernen amerikanischen Stadt, die sich in wenigen Jahrzehnten von einem Dorf zu einer Millionenstadt entwickelt. Jeder Tag bringt Kunde von neuen Erfolgen, tieferer Erkenntnis auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften. Aber auch auf allen anderen Gebieten der Gesellschaft, des Wissens, der Industrie stürzt jeder Tag das, was der vorgehende gebracht hatte. In diesem Kampfe der Ideen bedarf jeder, der mit seiner Zeit gehen will, naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Sie machen, um die Worte des bekannten Freiburger Privatdozenten Dr. Günther anzuführen, den Menschen vorurteilsfrei und bilden den Verstand. Das Volk aber für die Natur zu gewinnen, ist eine der wichtigsten Aufgaben. Denn die Natur bietet die gesündeste und unergründlichste Quelle der Freude, der Bereicherung von Herz und Verstand. Sie steht jedem kostenlos zur Verfügung, vor ihr gibt es keine Standesunterschiede, nur aus der Liebe zu ihr entspringt die wahre Heimatliebe. Besonders Interesse an gemeinverständlichen Aufklärungen haben vor allem gewisse gewerbliche Kreise, deren Betriebe ohne Verdrückung wichtiger Neuerungen und ohne wissenschaftliche Kontrolle in dem allgemeinen Wettbewerb einfach unterliegen würden, ferner die für das Gemeinwohl arbeitenden und verantwortlichen Organe. Weiterhin hat aber, so schreibt Professor Dr. R. Lindner, die bekannte Autorität auf dem Gebiet des Gärungsgewerbes, jeder Gebildete das Bedürfnis, den im naturkundigen Schulunterricht erworbenen Wissenschaft fortlaufend zu ergänzen, wozu ihm neben dem naturgemäß immer etwas nachhinkenden Konversationslexikon vor allem gemeinverständlich geschriebene naturwissenschaftliche Zeitschriften verhelfen. Aber auch auf soziale Fragen hat die Naturwissenschaft nachhaltigen Einfluß gehabt; gegen den Ansturm aller finsternen reaktionären Mächte, wie sie heute so bedrohlich am Werke sind, erweist sich nach Dr. Klinkerfues die naturwissenschaftliche Durchbildung des Volkes als beste und wirksamste Gegenwehr, in ihr ist ein wirklich gangbarer Weg geboten, der eine bedrückte und verblendete Menschheit zur Freiheit, Wohlfahrt und wahrer sittlicher Größe führt. Ihren neuen Wert beeinflussen tiefgehend das Fühlen und Denken, die Vorstellungen von Leben und Dasein, ja, Professor Hinrichsen-Zehlendorf geht so weit, zu behaupten, eine moderne Weltanschauung ohne Berücksichtigung der Grundbegriffe der Naturwissenschaft, in erster Linie des Entwicklungsgebanten, sei überhaupt nicht mehr denkbar. So versteht es sich von selbst, daß jedermann das lebhafteste Interesse, also nicht nur das Recht, sondern die Pflicht haben muß, den Fortschritten der Naturwissenschaft zu folgen. Dieses naturwissenschaftliche Wissen der breiten Menge unseres Volkes zu vermitteln, ist die hohe Aufgabe populärer Zeitschriften. Lehrbücher veralten, sie vermögen dem Wechsel der Anschauungen nicht zu folgen. Die Zeitschrift, ein Kind des Augenblicks, kann sich den einzelnen Strömungen anpassen und über sie berichten. Aber gerade hier zeigt sich, wie schwer ihre Aufgabe ist: Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, so muß die Darstellung im guten Sinne gemeinverständlich sein. Das heißt, sie muß das Wesentliche, die Grundgedanken der Forschungsarbeit in vereinfachter, aber richtiger Weise darstellen. Die Kenntnis der mühevollen Ausführung des Grundgedankens, der oft äußerst komplizierten Apparate, der umständlichen Rechnungen, die zu seiner Verwirklichung dienen, ist für weitere Kreise des Volkes wertlos. Aber mit vollem Recht stellt der bekannte Mathematiker, Prof. Dr. Meißel-Darmstadt, die Forderung auf — was gegeben wird, muß absolut richtig sein. Durch im wesentlichen unrichtige Darstellungen werden vollständig falsche Vorstellungen erzielt.

Ein Beispiel möge das Gesagte erläutern: In unseren populären Lehrbüchern der Physik pflegt sich eine Figur zu finden, die die Zerlegung des weißen Lichtstrahls in die bekannten Regenbogenfarben durch ein Prisma darstellen soll. Dabei treten dann die verschiedenartigen Strahlen in Form eines weit geöffneten, fächerförmigen Büschels aus. Diese Darstellung ist vollständig falsch! In Wahrheit bilden die äußersten roten und violetten Strahlen einen so kleinen Winkel miteinander, daß es in einer in kleinem Maßstabe gezeichneten Figur kaum möglich ist, sie gefondert darzustellen. Durch eine so falsch gezeichnete Figur werden selbstverständlich auch falsche Vorstellungen erzeugt. — Man erhält überhaupt auf die in gewöhnlichen Lehrbüchern geschilderte Art kein Spektrum, sondern ein weißes Spaltbild, das an der einen Seite rot-gelb, an der anderen violett-blau gesäumt ist. — Durch die übliche



falsche Darstellungsweise wurden Goethe und Schopenhauer zu ihrem unglücklichen Kampfe gegen die Newtonsche Farbenlehre verführt. Ein anderes Beispiel! Die Ergebnisse geographischer Höhenmessungen werden zu Unterrichtszwecken vielfach in Reliefkarten und Reliefgloben mit verzerrten Verhältnissen dargestellt — der Maßstab der Höhen ist viel größer als der der horizontalen Erstreckung. Solche Darstellungen erwecken vollständig falsche Vorstellungen von der eigentlichen Gestaltung eines Gebirges und sind daher unbedingt zu verwerfen. Ganz besonders gilt das von den Reliefgloben! Hier treten gar innerhalb derselben — der rationalen — Richtung zwei verschiedene Maßstäbe auf, und das Ergebnis ist eine un sinnige Mißbildung, die in dem harmlosen Beschauer den Eindruck erweckt, daß man beispielsweise die Alpen von Hamburg aus ganz vortrefflich sehen könnte. Hypothesen urteilslos der breiten Masse preisgeben zu wollen, der die Grundlagen zu einer selbständigen Beurteilung fehlen, wäre gewissenlos und oberflächlich. Aber das, was vor dem Forum strenger Wissenschaft bestehen kann, wird niemals Verwirrung in den Köpfen anrichten. Beim Lesen solcher Aufsätze mag manches nicht tief gehen und mancher sich mit recht oberflächlichen Kenntnissen begnügen, ein großer Teil des Volkes aber wird mächtig angeregt werden, sich ein gründliches Wissen zu erobern trachten, wird selbst beobachten lernen und danach streben, selbst einmal nach seinen Kräften am großen Werk mitzuarbeiten. Gerade die mannigfach abgestufte Popularität jener Literatur öffnet den Wissensbegierigen je nach ihrer Auffassungsgabe ungezählte Möglichkeiten, in den Wunderbau einzudringen. Die freiwillige, liebevolle Beschäftigung mit den Naturwissenschaften ist, so schreibt der bekannte Münchner Schriftsteller Freiherr F. von Ostini, die denkbar nützlichste Ergänzung unseres starr und einseitig gewordenen humanistischen Bildungsapparates, und die Schulung des Denkörgans, die Geistesgymnastik, zu der sie führt, dürfte kaum geringer anzuschlagen sein als die, zu der uns der lateinische Syntax und die griechischen Verba auf „mi“ bringen. Mit Recht weist Prof. Dr. Möbius-Frankfurt auf Jean Jacques Rousseaus Worte hin, in denen er die Heberzeugung auspricht, „daß in jedem Alter das Studium der Natur den Geschmack von unpassender Zerstreuung säubert, dem Tumult der Leidenschaften entgegenwirkt und der Seele eine Nahrung zuführt, die ihr dadurch nützt, daß sie sie mit dem ihrer Betrachtung würdigsten Gegenstand füllt“. Und kein Geringerer als der 82jährige Goethe hat in einem Gespräch mit Eckermann anerkannt: Es geht doch nichts über die Freude, die uns das Studium der Natur gewährt. Ihre Geheimnisse sind von einer unergründlichen Tiefe, aber es ist uns Menschen erlaubt und gegeben, immer weitere Blicke hinein zu tun. Und gerade, daß sie am Ende doch unergründlich bleibt, hat für uns einen ewigen Reiz, immer wieder heranzugehen und immer wieder neue Einblicke und neue Entdeckungen zu versuchen.

Kleines Feuilleton.

Giftige Pilze.

Noch in keinem Sommer ist die Oeffentlichkeit derart durch das Auftreten von Pilzvergiftungen beunruhigt worden als dieses Jahr. Dabei sollte man meinen, daß durch illustrierte Reichblätter, Wanderausstellungen, Unterricht in den Landesschulen genügend Aufklärung über die Gestalt giftiger und un giftiger Pilze unter den Pilzsammlern verbreitet würde. Aber daß dem nicht so ist, zeigen die häufigen Verwechslungen zwischen dem beliebtesten Champignon und dem hochgiftigen Knollenblätterschwamm. Sie rühren vorzugsweise daher, daß diese Schwammart in ihrer Gestalt äußerst abwechslungsreich ist. Von ihr existieren mehrere Varietäten. Dazu kommt die Genußbarkeit des Pilzes, sich gern zwischen harmlosen Arten anzufiebeln. Haus- und Bauernregeln besagen zwar, Pilze, die milchen, verfärbte Bruchflächen zeigen, Ringe am Stiel und weiße Sporen tragen, ebenso die mit Löchern an der Unterseite des Hutcs seien giftig. Aber diese Merkmale genügen keineswegs. Auch die Schwarzfärbung von Zwiebel beim Kochen mit giftigen Pilzen ist kein sicheres Unterscheidungs mittel. Ebenfalls genügt es — darauf muß besonders aufmerksam gemacht werden —, Pilze durch Kochen in Salzwasser entgiften zu wollen, wenngleich in all diesen Beobachtungen ein richtiger Kern steckt.

Das Gift des Knollenblätterschwammes ist wie jedes Alkaloid schon in geringsten Mengen von stärkster Wirkung. Wenige Milligramm genügen, um die stürmischsten Erscheinungen auszulösen. Schon nach kurzer Zeit stellen sich Schwindel und Krämpfe, Leibschmerzen und Erbrechen ein. Besonders leidet die Leber unter dem Gift, sie gerät nämlich in fettigen Zerfall. Die Behandlung kann sich nur auf die Befestigung und Linderung der Symptome richten. Obwohl das Alkaloid noch nicht bekannt ist, hat doch der französische Forscher Prof. Calmette versucht, analog seinen Versuchen mit Schlangen-

gift, durch allmähliche Immunisierung von Tieren ein Heilserum gegen die Vergiftungen mit dem Knollenblätter schwamm zu gewinnen. Doch hat man vom Erfolge damit wenig bisher gehört. In der Pharmakologie kennt man noch andere Pilzalkaloide und benutzt sie bei bestimmten Gelegenheiten auch zu Heilzwecken. So das Agaricin, das vom Lärchenschwamm stammt. Von besonderer Wirksamkeit ist es bei der Belämpfung von Schweiß. Gewissermaßen das Gegenstück dazu bildet das Muscarin, das wirksame Bestandteil des Fliegenpilzes. Es verengert die Pupillen und steigert die Schweißsekretion. Da es die entgegengesetzten Wirkungen hat wie das Alkaloid der Tollkirsche, das Atropin, kann man es gegebenenfalls auch als Gegengift bei Tollkirschenvergiftung verabreichen. Acht Milligramm töten eine Kake in zehn Minuten. Merkwürdigerweise, ohne daß man eigentlich weiß warum, wird es von den ostasiatischen Nomaden als Raufsmittel benutzt. Auch in der Leiche bildet sich bei der Zersetzung ein Muscarin.

Touristen, wie sie nicht sein sollen.

Man schreibt der Frankf. Zeitung aus Schweden: Eine üble Seite des Touristenverkehrs bildet ohne Frage die Zubringlichkeit, die viele Touristen im Auslande bei der Verührung mit den Einwohnern an den Tag legen. In Dalekarlien z. B. ist es eine alte Klage, daß die Reisenden, für die u. a. die berühmten Bootfahrten der in Nationaltracht gekleideten dalekarlischen Bauern und Bäuerinnen zur Kirche großes Interesse bieten, auch während des Gottesdienstes in die Kirche dringen und störend auftreten. Indessen selbst die Lappländer im höchsten Norden Schwedens sind, seitdem das Stahlroß über den Polarkreis vordringt, mehr als ihnen lieb ist, mit Europas übertünchter Höflichkeit in Verührung gekommen. Neuerdings hat man daher an geeigneten Stellen Lapplands in verschiedenen Sprachen abgefahnte Plakate mit nachstehendem eigenartigen Inhalt angebracht:

„Nieber Tourist!“

Was würden Sie sagen, wenn ein wildfremder Mensch, ohne um Erlaubnis zu fragen oder auch nur anzuklopfen, in Ihr Heim dränge, sich aufs Sofa setze, alles angucke, überall herumkramte und über Ihre Einrichtung stude lachte, fragte, wie viel Geld Sie haben, sich für Ihre Braut oder Bräutigam interessierte, sich mit den Kindern herumbrühte und Sie schließlich mit aller Macht zu photographieren suchte? Was würden Sie mit einem solchen unmanierlichen Eindringling machen?

Aber es gibt eine Menge Touristen, die genau in dieser Art mit den Lappländern verfahren. Sie bringen ungeniert in deren Zelte, zeigen auf alles hin, tasten alles an, lachen über alles, fragen die Lappländer, wie viele Rentiere sie haben, was ebenso ist, als wenn man andere Menschen über ihre Vermögensverhältnisse ausforscht. Kinder und Ermachene werden mit unangebrachten Geschenken verborben. Die Lappländer sind menschliche Wesen und keine Menagerietiere.“

Humor und Satire.

Das Alheilmittel. „Jetzt glaub i nimma, daß ma 's Bier-sauft was schäd't, weil i mein Maßtrug allweil z'erstcht mit Lourdeswasser ausschwanke lass'“.

Schönheit und Gefahr. Meinen zwölfjährigen Schülern gab ich nach Betrachtung der Alpen die Aufgabe, einen Aufsatz zu schreiben über Schönheiten und Gefahren der Alpen. Nachdem einer mehreres von den Schönheiten geschrieben hatte, fuhr er also fort: „Die Männer in diesem Lande tragen Kniehosen. Die Frauen haben Wieder und kurze Röde. Also erblicken wir viele Schönheiten. Aber es sind auch mancherlei Gefahren damit verknüpft.“

Soße wie Jade. Nach durchgezachter Nacht kommt ein Student an einem Friseur-Salon vorüber. „Ach,“ denkt er, „läßt dich gleich noch rasieren.“ Er tritt ein. — Nachdem der Barbier die „Einführung“ beendet hat und sein Messer weßt, kommt das Uebernächtlige zum Durchbruch, und der Kopf des Bruder Studio senkt sich auf die Brust. — „Aber, mein Herr, ich kann Sie doch nicht in dieser Stellung rasieren,“ sagt der Barbier verlegen. — „Dann schneiden Sie mir die Haare.“ ertönt es müde von den Lippen des Musenjohnes. (Jugend.)

Mißglückte Anknüpfung. „Erlauben Sie, aber Sie kommen mir so bekannt vor!“ — „Meinetweg'n, aber dabei bleibt's!“

Vom Sängerkfest. „Einen tief ergreifenden, weihelollen Eindruck machte es schon, als die etwa fünfzehnhundert Mann starke Sängerschar das herrliche Ich bin allein auf weiter Flur als erste Programmnummer intonierte.“ (Wagg. Bl.)

Der Philosoph. „Seh'n Sie, liebste Freundin, das ganze Leben gleicht einem Bahnhof. Alles hastet aneinander vorbei. Jedem ist's wurst, wohin die anderen reisen. Und wenn man selbst glücklich eingestiegen ist, sitzt man — im falschen Zug.“ (Aust. Bl.)

Verantwortlich: Karl Vock in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.

